

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Stilalperdition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einchl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 94.

Mittwoch, den 11. August 1915.

9. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmberechtigten Gemeindeglieder liegt in der Zeit vom 15. bis 30. August l. Js., im Rathaus zur Einsicht offen. Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einspruch erheben.

Hochheim a. M., den 9. August 1915.

Der Magistrat. Hrbächer.

Bekanntmachung.

Rüftige und unbescholtene Männer, die den Dienst eines Hilfsfeldbüchsen versehen wollen, werden ersucht, sich sofort im Rathaus zu melden.

Hochheim a. M., den 11. August 1915.

Der Magistrat. Hrbächer.

Bekanntmachung.

An den nächsten Sonntagen sind die Weinberge und Baumgewanne geschlossen.

Hochheim a. M., den 11. August 1915.

Der Magistrat. Hrbächer.

Bekanntmachung.

Das Ersatzpferdepatent in Wiesbaden, Westerwaldstraße 6, hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, Pferde auf kürzere Zeit an die von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden namhaft gemachten Landwirte der hiesigen Gegend leihweise abzugeben. In erster Linie sollen hierbei solche Landwirte berücksichtigt werden, welche Pferde hatten und noch nicht in der Lage waren, sich Ersatzpferde zu beschaffen.

Diesem Angebot Gebrauch machen wollen, haben sich unter Vorlage einer bürgermeisteramtlichen Bescheinigung darüber, daß sie Pferde an die Militärverwaltung abgegeben haben und zur Zeit keine Pferde oder anderes geeignetes Fahrzeug besitzen, zur Entgegennahme einer Ausweisurkunde an das Büro der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, Rheinstraße 92, 2. Stock, Zimmer 11, zu wenden.

Hochheim a. M., den 7. August 1915.

Der Bürgermeister. Hrbächer.

Bekanntmachung.

Diesem Personen, welche von dem Rechte der Selbstversorgung mit Brotgetreide für die Zeit vom 16. August 1915 bis 15. August 1916 Gebrauch machen und sich gemeldet haben, werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen von Montag, den 15. l. Mts., ab keine Brotkarten mehr verabfolgt werden und sie sich daher für Mehl zu sorgen haben.

Die Mehlkarten werden im Laufe der nächsten Woche ausgehändigt.

Hochheim, den 6. August 1915.

Der Magistrat. Hrbächer.

Bekanntmachung.

Zusolge Verfügung des Herrn Landrates in Wiesbaden vom 23. Juni l. Js. ist eine Nachprüfung der Hufbestände aus der vorjährigen Karte angeordnet, beginnend am nächsten Montag vor-mittags.

Die Landwirte werden ersucht, die in Betracht kommenden Hufbestände abzulassen und wenn möglich eine Waage zur Verfügung zu halten; auch ist es erforderlich, daß eine erwachsene Person zur Erteilung der erforderlichen Angaben im Hause anwesend ist.

Die Nachprüfung findet bei allen Besitzern statt, die am 1. Febr. l. Js. Hufbestände gehabt haben.

Hochheim a. M., den 5. August 1915.

Die Polizeiverwaltung. Hrbächer.

Bekanntmachung.

Tausende von Kriegsgefangenen aus den Gefangenennägern des Reichsbezirks sind als Arbeiter in der Landwirtschaft und in der Industrie auf rund 1000 Arbeitsstellen beschäftigt. Die Zahl der im Reichsbezirk Wiesbaden beschäftigten Kriegsgefangenen übersteigt 500. Landkreise Wiesbaden beauftragt die Kriegsgefangenen während der Zeit der weitverbreiteten Verteilung der Kriegsgefangenen während der Arbeit ist ihre Beaufsichtigung durch die Wachmannschaft ungenügend. Es haben daher alle Arbeitgeber und deren Angestellte in erster Linie die Verantwortung der strengsten Überwachung gegen die Bestimmungen des Vertrages mit der Inspektion der Kriegsgefangenenlager 18. Armeezone zu tragen. In Fällen von Unterlassungen in dieser Richtung werden die Kriegsgefangenen abberufen.

Nach Bekanntwerden ist die Flucht von Kriegsgefangenen durch die Ortsbehörden unverzüglich auch bei Nacht durch mehrfachen Ausstellen unter Mitteilung der Personalbeschreibung der Entwichenen öffentlich bekannt zu machen. Die benachbarten Gemeinden sowie die nächsten Eisenbahnstationen sind durch Radfahrer oder Fernsprecher unmittelbar, ohne nähere Anweisung der Zivilbehörden abzuwarten, im gleichen Sinne zu verständigen, damit eine befehlungs-gemäße Weiterverbreitung der Nachricht gewährleistet wird; insbesondere sind auch die nächsten Gendarmen zu benachrichtigen.

Jeder Besitzer eines Grundstücks ist anzuweisen, bei Fluchthäfen, alle seine Gebäude, Scheunen, Strohmieten, Schuppen, Sandgruben, Bänke usw., die den Entwichenen als vorläufigen Unterschlupf dienen könnten, mehrfach gründlich abzusuchen und sich in jeder Weise an den Nachforschungen nach den Entwichenen zu beteiligen, ohne dies allein den in erster Linie dazu berufenen Polizei- und Gendarmenorganen zu überlassen. Jeder Deutsche erfüllt damit eine patriotische Pflicht, da es nicht ausgeschlossen ist, daß von Seiten flüchtiger Kriegsgefangener dem Vaterlande durch Zerstörung von

wichtigen Futtervorräten, Verkehrsmitteln, Belohnungs- oder Wasseranlagen sowie militärischer Anlagen u. dergl. großer Schaden zugefügt werden kann.

Insbesondere werden Leute wie Straßenwärter, Bahnarbeiter, Fuhrmänner, Bootsführer, Forstpersonal und Fuhrleute in der Lage sein, die Polizeibeamten und Gendarmen in der Wiederfindung entwichener Kriegsgefangener wirksam zu unterstützen.

Es wird darauf hingewiesen, daß der erste, der einen entwichenen Kriegsgefangenen wieder festnimmt oder seine Wiederergreifung einwandfrei veranlaßt, eine entsprechende Belohnung zu erwarten hat.

Wenn alle Landbewohner auf einzelne oder in kleinen Truppen wandernde Personen achten und sie zur Anzeige bringen würden, ist anzunehmen, daß das völlige Entkommen entwichener Kriegsgefangener, die unter Umständen auch eine Gefährdung für unsere Werte, für einsam liegende Gehöfte und deren Bewohner bilden können, zur Unmöglichkeit wird.

Wiesbaden, den 30. Juli 1915.

Der königliche Landrat. von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 10. August 1915.

Der Bürgermeister. Hrbächer.

Vom 1. August 1915 ab sind alle Personen, welche das preussische Gebiet nördlich des Rheins, Ruhr-, Sturmeis-Stromes, sowie die Kurische Nehrung von Rügen einschließlich ab nach Norden bereisen, oder das Kurische Haff nördlich der allgemeinen Linie Kurlen-Widden besahren wollen, verpflichtet, einen vor-schriftsmäßigen Inlandspaß oder einen polizeilichen Ausweis bei sich zu führen. Der Ausweis muß von der heimatischen Polizei-behörde seit dem 1. Januar 1915 ausgestellt sein und eine aus-neuester Zeit stammende behördlich abgestempelte Photographie enthalten. Zuvorüberhandlungen unterliegen den in der Verord-nung des Oberbefehlshabers Ost vom 10. Juli 1915 R. O. Nr. 4772 festgelegten besonderen Strafbestimmungen.

Für deutsche einzelne Militärpersonen und Zivilbeamte genügt jeder amtliche Ausweis ihrer vorgelegten Dienststelle über ihre Person.

Wiesbaden, den 21. Juli 1915.

Der königliche Landrat. von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 10. August 1915.

Der Bürgermeister. Hrbächer.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Ypern gelang es stärkeren englischen Kräften sich in den Besitz der Westteile von Hooge zu setzen.

Französische Minenprengungen in der Gegend des Gehöftes Beaufejour in der Champagne waren erfolglos.

Nach der Zerstörung des Viaduktes westlich von Dammern durch unsere Artillerie am 30. Mai haben die Franzosen im Zuge einer Umgehungsbahn die Längs-südlich von Mansbach überbrückt. Die kürzlich festge-stellte Brücke wurde gestern durch einige Volltreffer unserer Artillerie zerstört.

Am Südrande des Hefenwaldes, westlich von Ver-dun, wurde ein französischer Fesselballon herunterge-schossen.

Am 9. August, 11 Uhr abends warf ein feindlicher Flieger auf Cadzand auf holländischem Gebiete in der Nähe der belgischen Grenze Bomben.

Zwischen Bellingen und Rheinweiler (südlich von Mühlheim in Baden) mußte ein französisches Flugzeug im Feuer unserer Abwehr-Geschütze landen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen. Bei Pfir-wich ein feindlicher Flieger, durch unser Feuer ge-zwungen, auf Schweizer Gebiet aus.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Westfront von Kowno wurde der Angriff unter ständigen Gefechten näher an die Fortlinie herangeführt. Hierbei machten wir wieder einige Hundert Russen zu Gefangenen. 4 Geschütze wurden er-beutet.

Truppen der Armee des Generals von Scholtz durchbrachen gestern nachmittags die Fortlinie von Comja, erstürmten Fort 4 und nahmen heute bei Tagesanbruch die Festung.

Südlich von Comja wurde die Straße nach Ostrow kämpfend überschritten. Ostrow wird noch vom Gegner gehalten.

Von Bojan, westlich von Brof, bis zur Bugmündung haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht. Seit dem 7. August wurden hier 23 Offiziere, 10 100 Mann zu Gefangenen gemacht.

Oestlich von Warschau ist die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Stanislawow—Nowominsk gelangt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Woytsch er-reichte in der Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von Zeschow. Sie nahm Anschluß an den von Süden vordringenden linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachhuten auf ihre Hauptkräfte zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Brof liegt 12 km. südlich Ostrow.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeres-leitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Erfolgreicher Luftangriff auf die englische Ostküste.

W. B. a. Berlin, 10. August. In der Nacht vom 9. zum 10. August führten unsere Marineflieger Angriffe gegen befestigte Küsten- und Hafenplätze der englischen Ostküste aus. Trotz starker Gegenwirkung wurden britische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, ferner der Torpedodockpunkt Harwich und wichtige Anlagen am Humber mit Bomben verwundet; es traten gute Wirkungen beobachtet werden. Die Luftschiffe sind von ihrer erfolgreichen Unternehmung zurückgetreten.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes der Marine: (gez.) Behne.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. a. Wien, 9. August. Amtlich wird verlautbart: 9. August 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der von der Weichselfront zurückgeworfene Feind wird ver-folgt. Österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte haben schon gestern zwischen dem Eisenbahn-Isanagorod-Lukow und dem Orte Garmolin die große Straße Warschau-Lublin in östlicher Richtung überschritten. Das linke Wieprz-Lie und das rechte Weichselufer bei Isanagorod sind vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen überstiegen den Wieprz gegen Nordosten und Norden. Die Gefechtsfelder von Lubartow und Michow wiesen alle Spuren einer eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gemachten Gefange-nen erhöhte sich auf 8000. Zwischen Wieprz und Bug wird weiter gekämpft. Am Dniestr aufwärts Usciehow waren unsere Trup-pen auf mehreren Punkten, wobei 1600 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern stand der Südteil des Plateaus von Doberto stellen-weise unter heftigem Geschützfeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg. Auch in der Gegend von Biava herrschte erhöhte Ar-tillerietätigkeit. Ein Versuch schwächerer feindlicher Infanterie, in unsere Stellungen bei Jagora einzudringen, mißlang. An der Adnetner Grenze griffen kleinere feindliche Abteilungen an meh-reren Punkten erfolglos an. Von unseren Stellungen aus dem Biadner-Joch ließ der Feind über 100 Tote zurück. Im Tiroler Grenzgebiet wies eine unserer Patrouillen auf der Cresta Bianca (Christallo-Gebiet) eine feindliche Halbtrompagnie ab und brachte ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren. Westlich Doane, am Cavanach fand in der Nacht zum 8. August ein lebhaftes Feuergefecht statt, an dem jedoch unsererseits keine Truppen beteiligt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. a. Wien, 10. August. Amtlich wird verlautbart: 10. August 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des aus dem Weichselland weidenden Gegners dauert an. Die Truppen des Generals von Rössel haben die Linie südöstlich Zeschow genommen. Ihnen schlossen sich die über den unteren Wieprz vordringenden Teile der Armee des Erz-herzogs Josef Ferdinand an. Auch das Wieprz-Lie ist an meh-reren Stellen überschritten. Weiter östlich an der Front bis zum Bug nehmen unsere Verbündeten eine Reihe von feindlichen Nach-huten gefangen.

Am Bug und an der Jzola-Cipa ist die Lage unverändert. Bei Czernelica auf dem Südufer des Dniestr bemächtigten sich innerösterreichische und baltische Heeres- und Landwehr-Regimenter einer brüderkämpfartigen Stellung, welche die Russen bisher hartnäckig zu verteidigen suchten. Der Feind schloß sich über den Fluß und ließ 22 Offiziere und 2800 Mann als Gefangen-4 6 Maschinengewehre, viel Fußpaß und zahlreiches Kriegsmaterial in unserer Hand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglichen Gefechtskämpfe an der Südwestfront hielten auch gestern an. Im Götzhöfen und bei Biava heftigten sie sich zu-weilen zu bedeutender Heftigkeit. Drei italienische Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Teil des Plateaus von Doberto

und ein Vorstoß des Feindes auf Jagoda (südlich von Warschau) wurden abgewiesen. Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoyer, Feldmarschallleutnant.

Zum Fall von Warschau.

Wie die Deutschen in Warschau einzogen.

Die deutsche Lodzer Zeitung, die seit dem 9. Dezember v. J. zwei Tage nach der Eroberung der Stadt durch unsere Truppen, im Verlage der nach Moskau geschickten früheren Herausgeber Petersburger in neuem Gewande erscheint und, von künftigen Hochzeiten geleitet, einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, bringt folgende Einzelheiten über den Einzug der deutschen Truppen in die polnische Hauptstadt: Die Nacht zum Donnerstag war eine historische Nacht. Die Bevölkerung schlief nicht. Am Abend hatte es schon den Anschein, als ob die letzten Minuten der Krise eintreten. Auf der Warschauer Straße standen viele Menschen, die dem Ausbruch der Schrapnelle zusahen. Gegen 10 Uhr abends hörte man einige kurz nach einander folgende außergewöhnliche starke Explosionen; die Forts wurden gesprengt. Dichte Rauchwolken flogen auf und verbreiteten erstickende Gase in den Straßen. Als bald war der Himmel über Prag hell erleuchtet. Es brannten die Feuerwehrräucherdepots und Militärgebäude auf der Petersburger Straße, sowie die Werkstätten der Weichsel- und der Terepolder Bahn. An Schlaf war man weniger zu denken, als der Kanonendonner immer deutlicher hörbar wurde. Um 11 Uhr abends übergab der Oberpolizeimeister die Stadt der Obhut der Bürgermiliz, die teilweise schon am Mittwoch in Tätigkeit getreten war, und zog sich mit seinem letzten Aufgebot von 100 Reiterausreitern und Polizisten nach Prag zurück. Gegen 2 Uhr nachts zogen große Truppenmassen von Wola und Mokotow nach den Brückenübergängen, wo sich die Heeresmassen stauten, da die Ufergänge nur schmal sind. Es sammelten sich zahlreiche Einwohner an, die diesem Schauspiel zusahen. Gegen 5 Uhr begannen die Brückenübergänge und zwar wurde zuerst die dritte Brücke (die jetzt gebaut) und die Schloßbrücke und endlich auch die Bahnbrücke gesprengt. In Prag stiegen wieder Rauchwolken zum Himmel empor. Gegen 6 Uhr früh erschien ein Automobil, besetzt mit zwei deutschen Offizieren, auf der Chlodnistrasse, die nach dem Rathaus führen. Kurze Zeit darauf fuhr ein mit dem Vorsteher der Bürgermiliz zurück, um mit dem in Wola stehenden deutschen Militärkommando über die Ubergabe der Stadt zu verhandeln. Gegen 6 1/2 Uhr zog deutsche Kavallerie, die Lanzen mit blauen gekleidet, unter dem Klang der „Macht am Rhein“ in die Stadt ein. Bald darauf fuhr ein Automobil, die Jerusalemstrasse entlang, in dem die höheren Offiziere in Begleitung des Militärkommandos saßen. Sie begaben sich zu dem Hauptquartier. Bis 12 Uhr mittags zogen deutsche Infanterie, Kavallerie und Artillerie durch die Chlodnistrasse ein. Nachdem die Russen sich nach Prag zurückgezogen hatten, fielen russische Granaten und Schrapnelle in die Stadt; hauptsächlich war die Stellung an der Weichsel durch die Explosionen der Geschosse gefährdet. Es ereigneten sich viele Unglücksfälle, und die Wagen der Rettungskommissionen fuhr über hundertmal in die Stadt, um den Verletzten Hilfe zu leisten. Trotz der Gefahr war die Krakauer Vorstadt sehr belebt. Donnerstag gegen 11 Uhr früh stellte sich das Warschauer Bürgerkomitee am Schloß der deutschen Behörde vor. Es wurden verschiedene Angelegenheiten, wie die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt usw. besprochen. Gleichzeitig wurde von der Behörde mitgeteilt, daß 12 Gefangen genommen wurden, deren Namen noch nicht bestimmt seien. Vorläufig werden die Mitglieder des Bürgerkomitees als verantwortliche Geiseln betrachtet. Es wurde ein Stadtschreiber ernannt und die Bürgermiliz beauftragt, die für die Ordnung in der Stadt zu sorgen hat. Das Warschauer Bürgerkomitee wurde durch Heranziehung bekannter Persönlichkeiten aus verschiedenen Klassen der Bevölkerung vergrößert. Das Bürgerkomitee forderte die Befreiung von Jagoda von Wehl, Zucker und Salz auf, ihre Bestände bis 6 Uhr abends anzumelden. Der Rückzug der Russen kam für diese zu überraschend, daß sie mehrere große Kriegsgüter an Krawalltruppen, die bereits herangezogen und wegen ihrer Größe in vier Teile zerlegt waren, zurücklassen mußten. Die Wasserleitung, Gasanlaß und das Elektrizitätswerk sind in bester Ordnung, die Wasserleitung in Prag hat durch Sprengungen an verschiedenen Stellen gelitten. Am Mittwoch vernichteten russische Soldaten und Offiziere mehrere Kaffeten ganz oder teilweise. Mit dem deutschen Militär trafen auch Korrespondenten der deutschen Zeitungen ein. Die größeren Cafés wie „Bristol“, „Pania“ u. a. waren gestern von deutschen Offizieren stark besucht. Die Theater sind bis auf weiteres geschlossen. Der Verkehr auf den Straßen wie auf der Strassenbahn war sehr belebt. Im Hauptteil der Stadt wurde das Wort „Friede“ sehr häufig gehört. „Am Auto nach Warschau“, dem wir folgenden Schlußteil entnehmen: Warschau macht am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt durch die deutschen Truppen fast den Eindruck einer großen deutschen Stadt an einem Festtage. Nur die Fahnen fehlen. In das Gewimmel und Getöse der Großstadt, in das Rollen der dahinjagenden Droschkas, in das Geklingel der zahlreichen elektrischen Bahnen mischen sich plötzlich scharfe Töne. An den Werten der Weichsel wird noch gekämpft. Während eben auf den Straßen der geschälte lebhafteste Verkehr sich abspielt, spielen um die nächste Straßenkreuzung die russischen Augen. Märschierer sind die nicht am besten geeigneten Wege, wo sich das Feuer der Salartillerie mit dem Geschütz der Maschinengewehre und dem Donner der Kanonen leicht und schwerer Artillerie vermischen. Man erlebt so Augenblicke, wie sie sich in der Welt wohl selten wiederholen werden: Hier der Ausbruch häßlicher Dämonen: Voller Kaffetier, planender Weich, gefeiert, auf den Balkons plaudernde Damen, in sommerlichen Weich gekleidet, und nur ein paar Strohen weiter, höchstens fünf Minuten entfernt, das tosende Kampffeld, auf dem zwei Nationen miteinander ringen. Unsere Fahrt geht an den Menschenmassen entlang. Mit jedem Schritt steigt und versinkt sich der Eindruck, daß die Bevölkerung den Einzug der Deutschen mit Freuden begrüßt und vielleicht daselbst freudig im Herzen bedankt, was die Russen nachgerade empfinden: Sie weichen vor der deutschen Macht zurück aus Warschau auf Zimmerwiedersehen. Nur wenige Wägen sind geflohen. Wo man eintritt, wird man freudig begrüßt und schnell bedient. Am unteren braven Krieger sammeln sich große Gruppen Neugieriger. Jetzt haben sie die gefährdeten Feldgraben mit den Leuchtschiffen lebendig vor sich stehen und können sie in Ruhe betrachten. Aus dem Wiener Bahnhof liegt eine Kompanie. Deutsche Heilmänner können von dort herüber und ein Bild in die von Publikum leeren Wartezimmer zeigt uns die Reize beim Waffenreinigen. Sie sollen, wie uns einer von ihnen erzählt, in den letzten Kampftagen schwere Verluste gehabt haben. Über freudige Siegesüberfahrt und Stolz, mit zu den Eroberern von Warschau zu gehören, spricht aus aller Augen, und Siegerlieder tönen aus den geöffneten Fenstern des Bahnhofs, hinaus auf die Straßen der eroberten Festung.

Stuttgart. Der König hat ein Telegramm erhalten, wonach ein württembergisches Regiment am 5. August als erstes in Warschau einmarschiert ist, freundlich begrüßt von der Bevölkerung.

Einzelheiten über die Räumung von Warschau.

WB na. Rotterdam, 9. August. Nach dem „Rotterdamischen Courant“ veröffentlicht die „Times“ eine Meldung des Korrespondenten der „Chicago Daily News“, die von diesem am 1. August von St. Petersburg aus abgefaßt wurde. Sie enthält folgende Einzelheiten über die Räumung von Warschau: Die Stadtteile wurden kurzer Hand geräumt. Die Befreiung erhielt die Erlaubnis, was sie von ihrem Eigentum in Sicherheit bringen konnten, unentgeltlich nach Osten zu verfrachten. Tag und Nacht hörte man die Explosionen von den Sprengungen der Fabrikanlagen. Jedes Geschloß der gesprengten Maschinen wurde mit der Bahn verladen. Tag und Nacht gingen lange Wagenkolonnen nach Osten. Die Soldaten waren damit beschäftigt, die künftigen Telegraphen-

drähte herunterzuholen. Alles Kriegsgesetz wurde nach Rußland gebracht. Das auf den Feldern stehende Getreide wurde vernichtet. Die Dörfer des Erdbodens gleichgemacht. Rings um Warschau wurden Felder und Gärten ausgehoben. Den Bewohnern der Stadt wurde verboten, sich zur Stadt zu begeben. Keine Zivilperson durfte weiter als nach Breslau reisen. Mit der Räumung der Stadt zwischen Weichsel und Bug wurde begonnen. Die Leute besaßen in der letzten Zeit für Papiergeld kein Brot mehr. Die deutschfreundlichen Polen hatten eine Liste von russischfreundlichen Polen aufgestellt, um diese den Deutschen bei ihrem Einzug zu überreichen. Infolgedessen sind viele russischfreundliche Polen geflohen. Die Polizei hat fünf deutschfreundliche Polen, die vor der Wohnung eines Russenfreundes eine Kundgebung veranstalteten, kurzerhand erschossen. Mehr als 5000 verwundete Soldaten sind zurückgelassen worden.

WB na. Amsterdam, 9. August. Nach einer Meldung des „Handelsblad“ aus London bringen die „Times“ eine Depesche des Korrespondenten der „Chicago Daily News“ bei dem russischen Heere über die Räumung Warschaws. Diese begann am 15. Juli. Die Polizei suchte jedes Haus auf und forderte die Stadtwahlmänner zum Verstecken von Frachtwagen auf. 35.000 Personen, darunter halbe Schotten, zogen sturms, ungefähr ebensoviel Bewohner aus der Umgebung kamen dorthin in die Stadt. In Warschau sind 10.000 Familien zu Grunde gerichtet. Der Korrespondent kennt hier Fälle von Leuten, die in den letzten Monaten 200.000 Pfund besaßen und jetzt verarmt sind. Alles was an Metall in der Stadt war, wurde entweder nach Osten geschickt oder zerstört. Es ist sicher nicht mehr als eine Tonne Kupfer zurückgeblieben. Die schweren Bronzeplatten der Kirchen wurden weggeführt. Seit dem 21. Juli waren alle Fahrzeuge über die Weichsel gebracht worden: 20.000 Fuhrwerke fuhrten quer durch Rußland nach Moskau. Die Lebensmittel waren in den letzten Monaten ungefähr 10mal teurer als sonst. Die Wasserleitung arbeitet nicht mehr, weil die Maschinen nach Rußland gebracht worden sind.

Interessante amerikanische Preßäußerungen.

WB na. New York, 9. August. Der Vertreter des WB, welcher durch Frankreich: Die amerikanische Presse würdigt voll und ganz die strategische, politische und moralische Bedeutung der Einnahme Warschaws. Sie spricht sehr von der deutschen Doppelmoral anstatt wie bisher von der russischen. — „Sun“ bezeichnet den Versuch der Freunde der Alliierten, diesen großen Triumph zu verteidern, als eine Vogelstraußpolitik. Warschau bedeutet mehr als die Einnahme von Colais. — „Evening Post“ erklärt es für möglich, die Bedeutung des letzten deutschen Erfolges in materieller und moralischer Hinsicht zu leugnen. Nach der Marschschlacht habe Deutschland angeblich ein Problem der Ausbesserung gegenübergestellt. Es habe aber ein Jahr lang durchgehalten und gewinne jetzt den glänzenden Sieg am Vorabend des neuen Jahres. — „World“ führt den Ausspruch eines amerikanischen Seemanns an, und meint, dies sei der politische Zeitpunkt für Äußerungen, loszusagen. Daß dies nicht geschehen sei, sei der beste Beweis dafür, daß er nicht über die vermutete Truppenstärke verfüge. — Die „Times“ bezeichnen die Einnahme von Warschau als eine glänzende Manifestation deutscher Strategie und zäher Ausdauer.

Durch die englische Brille gesehen.

Dem Londoner Vertreter des Corriere della Sera zufolge äußern sich die amerikanischen Militärkritiker dahin, daß der Fall von Warschau als ein Sieg der Deutschen hätte gerechnet werden können, wenn sie mit der Einnahme der Stadt auch beträchtliche Truppenmassen gefangen genommen hätten. Das Ziel der Deutschen sei ja nicht die Kapitulation von Städten, sondern die Vernichtung der russischen Armee. — Dem „Daily Telegraph“ wird aus New York gemeldet, die Deutsch-Amerikaner hätten bei der Bekanntgabe des Falles von Warschau einen Kundgebungszug mit Zehntausenden von Teilnehmern veranstaltet. Diese Kundgebung, welche ganz angeht, Amerika in den Augen des Völkerbundes bloßzustellen, werde von den Zeitungen sehr bedauert.

Der Capfeiler der Narewlinie.

In schweren Gefechten hatte sich die Armee des Generals von Soltik seit dem 10. Juli von der Gegend von Kowno aus dem Weg zum Narew geöffnet, an der Mündung der Wisla bei Komogrod den Uebergang über den Fluß erzwingen und war dann gegen Komogrod vorgegangen. Aus den Fortschritten, die in den letzten Tagen gemeldet wurden, ist nun ein neuer schöner Erfolg geworden. Die Reserve- und Landwehrtruppen, die in dem jeden Widerstande sich begünstigenden Wald- und Sumpfland der hartnäckig kämpfenden Gegner überall geworfen hatten, ebenso wie frisch eingetragener Landsturm, haben jetzt auch die Fortlinie von Komogrod durchbrochen, das wehrhafte Stadt an der Straße von Ostrolenta her liegende Fort 4 gestürmt und bei Tagesanbruch die eigentliche Festung genommen. Diese Waffentat gereicht ihnen zu hoher Ehre, wenn auch die Befestigungen sich vielfach nicht mit den Werken der großen Festungen messen konnten. Komogrod ist als Stadt von keiner erheblichen Bedeutung, ist nur der Sitz der Gouvernementsbehörden, aber sie besitzt strategische Wichtigkeit, da hier verschiedene Straßen zusammenlaufen und der Narew überschreitet. So bildet Komogrod den Capfeiler der eigentlichen Narewlinie. In den russischen amtlichen Listen wird Komogrod als „Befestigung“ aufgeführt. Es hatte zwei Festungsartilleriekompanien als dauernde Besatzung und im Frieden an Feldtruppen eine Infanteriebrigade von der 4. Division. Südlich von Komogrod ist die Straße nach Ostrolenta von unseren Truppen überschritten worden, doch halten die Russen Ostrolenta selbst, wo die Bahn von Ostrolenta die große Straße Warschau-Willomiers kreuzt und eine Reihe anderer Straßen zusammenlaufen. Westlich von dem 12 Kilometer südlich liegenden Fort hat die Armee des Generals v. Gallwitz den Bug bei Wosjan erreicht und mit sich nun Herren des ganzen rechten Ufers des Flusses bis zu seiner Einnahme in der Narew bei Stoczko. In den drei Tagen vom 7. bis 9. August einschließlich sind bei diesen Bewegungen und Gefechten über 10.000 Russen in unsere Hand gefallen. Gleichzeitig hat die von Prinz Leopold von Bagern geführte Reitere, die sich in Warschau den Ufermächten ergab, ihren Barmark nach Osten fortgesetzt und ist bis an die Straße von Stanislawow nach dem rund 37 Kilometer von der polnischen Hauptstadt entfernten Komogrod gelangt, wo die Bahn Warschau-Weichsel von Norden den Anstieg der Straße von Ostrolenta und von Süden den der Linie von Wamagrod über Willomiers erhält. Der Zusammenhang der Operationen ist so glücklich durchgeführt worden, daß heute von Komogrod im Norden bis Komogrod die so hoch gepriesene Schranke von Narew-Weichsel von unseren Truppen und Heereskräften unseres Bundesgenossen überwunden ist. Die inneren Flügel der Armeeen Gallwitz und Prinz Leopold sind nun voneinander durch den Raum zwischen Bug und Stanislawow in einer Breite von etwa 32 Kilometern getrennt. Dagegen hat die Armee des Generals von Bagern bei ihrem Vorgehen von der Weichsel nach Nordosten und der linken Flanke der Armee des Feldmarschalls v. Radziszewski, der von Komogrod nach Osten vorrückte, Anschluß miteinander gewonnen. Bei dem allgemeinen Vorgehen unserer Armeeen bis in die Höhe von Suwalki ruhig. Erst später begannen auch hier die Bewegungen, die einerseits stützungs der Bahn von Suwalki nach dem Brückenkopf Ostrolenta vollzogen, andererseits gegen die russischen Kräfte westlich von Komogrod, das schon in früheren Kämpfen den geschlagenen feindlichen Heeresresten einen Rückhalt gewährt hatte. Die deutschen Truppen drückten den Feind jetzt aus dem Borgebiete der Festung zurück und nahmen ihn dabei gegen 1500 Mann, 4 Geschütze und 10 Maschinengewehre ab. Komogrod mit seinen fast 80.000 Einwohnern ist der wirtschaftliche Mittelpunkt der Provinz, hat eine Reihe von Fabriken und treibt lebhaften Handel, namentlich mit Holz nach Deutschland. Wie weit der jetztgemachte Umbau der älteren Befestigungen fortgeschritten ist, läßt sich nicht sagen. Früher rechnete man mit einer Ausbesserung Komogrod mit 900 bis 1000 Geschützen und rund 30.000 Mann Besatzung. Die Bahn nach Wilna geht im Festungsbereich durch einen Tunnel. Komogrod ist wegen seiner Lage immer in der Vergangenheit, besonders in der Zeit des Deutschen Ordens bei den Kämpfen gegen Litauen viel umkämpft worden und spielt als Narew eine wichtige Rolle in den strategischen Beziehungen zwischen Preußen und dem Osten. (Kön. Ztg.)

Eine neutrale Kritik zum russischen Rückzug.

Kristiania, 11. August. Der militärische Mitarbeiter des „Aftenbladet“ schreibt: Unsere Ansicht scheint sich zu bestätigen, daß es den Russen gelingen werde, sich jetzt mit ihren Truppen auf den Bug zurückzuziehen, während die sehr bedeutenden Truppenabteilungen, deren Aufgabe es ist, dies zu ermöglichen, durch ihre Nachhutverteilung gegen die mächtigen feindlichen Heere, die aus Norden, Westen und Süden nachdrängen, nicht nur sehr bedeutende Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten ausgeht, sondern auch teilweise abgeschnitten werden und zur Ubergabe in ganz großen Verbänden gezwungen werden, denn, wie die letzten Berichte melden, erreichen die Russen auf ihrem Rückzug häufig das Land hinter sich zu zerstören und das Fortrücken ihrer Gegner zu erschweren. Sie verbrennen Städte und Dörfer, vernichten die Arbeitskraft nicht dem Feinde zu überlassen. Es ist wie 1812, nur werden die Russen vergeltet, daß heute ihrem Gegner hundertmal mehr zur Verfügung stehen, die Napoleon nicht zur Verfügung gestanden haben.

Aus Rußland.

Moskau ist zur Zeit angefüllt mit Flüchtlingen aus den Militärbezirken Riga, Kowno, Wilna, Warschau, Cholm, Lublin und täglich treffen immer neue Flüchtlingzüge ein. Zum großen Teil werden die Ankommenden sofort wieder weiter ins Innere des Reiches abgeschoben. Ferner treffen täglich lange Züge mit Verwundeten in der Krimstadt ein. Die vorhandenen Lazarette sind überfüllt. Auf den Straßen und Plätzen spielen sich jämmerliche Szenen unter den Flüchtlingen ab. Noch nie hat Moskau in bisherigen Zeiten dieses Krieges die Kriegsschrecken so deutlich vor Augen gehabt, wie jetzt.

Trotzdem den Flüchtlingen verboten worden ist, über die Vorgänge auf den Schlachtfeldern zu sprechen, ist doch ganz Moskau erfüllt von Schreckensnachrichten. Die siegesgewisse Stimmung ist in Rußlands zweiter Hauptstadt ganz und gar verfliegen. Man sieht überall mit Schrecken den nächsten Ereignissen entgegen. In unerschöpflichen Kreisen ist man nämlich davon überzeugt, daß es den Verbündeten gelingen wird, die zweite Verteidigungslinie mit dem Hauptstützpunkt Breslau-Woslaw zu nehmen, da es der hervorragenden gegnerischen Strategie gelang, die für die Verteidigung Rußlands überaus wichtige Weichsellinie zu überschreiten.

Während ein Teil von Moskaus Militärkritikern die Preisgabe der Weichsellinie als weitgehend strategisches Manöver der russischen Heeresleitung bezeichnet, kann der andere Teil seine Beforgnis und Unruhe nicht verbergen. Dieser Teil sieht es als vorteilhafter an, wenn sich die Russen, geführt auf die großen Festungen, zum Entscheidungsschlacht mit allen Kräften gestellt hätten. Denn der ungünstige Eindruck, den die Preisgabe der Festungen im Ausland macht, bedeutet nicht mehr als eine verlorene Schlacht. Weiter führen diese Kritiker an, daß der große „strategische“ Rückzug auch den Fall der wichtigsten Festungen Rowno und Riga, sowie die Krummung Ostgaliziens zur Folge haben werden.

„Golos Moskwy“ schreibt, daß der russische Generalstab aus Rücksicht auf die große Ueberlegenheit der Belagerungsartillerie des Gegners nicht anders handeln konnte. Es sei bedauerlich, daß das große Opfer gebracht werden mußte, aber nach Lage der Sache war eine andere Maßnahme kaum möglich. Die Widerüberwindung der Festungen werde sicher mit den größten Schwierigkeiten verbunden sein, denn es sei zweifellos, daß der Feind sich darin vorzüglich eingerichtet werde. Als Stützpunkte für die weiteren Unternehmungen seien die Festungen des Feindes außerordentlich dienlich. Doch brauche man trotzdem nicht mit Schrecken an die nächste Zeit zu denken. Das Blatt spricht schließlich die Hoffnung aus, daß die Gegner sich auf den weiten Feldern des eigentlichen Rußlands verhalten werden. Wahrscheinlich, um eine Berührung der Kiewer Bevölkerung zu erreichen, wurden in der Stadt Grabstätten vertrieben, nach denen Generalfeldmarschall Hindenburg von einem Gefährten erkrankt worden sei, so daß augenblicklich Verwirrung in der Heeresleitung des Feindes herrsche.

„Russische Lügen.“

Berlin, 9. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Russische Lügen“: Wie der russischen Presse zu entnehmen ist, hat die in Rußland eingesetzte Grenzkommission unter Vorsitz des Senators Kriwow einen Bericht zusammengefaßt, der in tausenden Exemplaren in neutralen Ländern hauptsächlich auch nach Südamerika, verschickt worden ist. Aus den Einzelheiten der russischen Blätter ergibt sich, was man russischerseits sagt, um es den deutschen Soldaten zur Last zu legen. Das Verbrennen russischer Gefangener, Erschießen friedlicher Einwohner, die Mactierungen Gefangener, das Abschneiden von Fingern und das Foltern mit glühenden Eisenstangen, das sind einige der wirklichen Krummen aus diesem Schreckensfabrikat. Wir sind überzeugt, daß niemand, außerhalb Rußlands diesen allzu dümmen Lügen Glauben schenken wird. Die russischen Grenzberichte, die geradezu unglaubwürdig sind, wie die russische Behauptung, daß die russischen Truppen Warschau verlassen, um der Stadt eine Bekleidung zu ersparen, richten sich selbst. Ihnen im einzelnen zu widersprechen, wäre zwecklos, da sie unkontrollierbar sind und der Grenzfeldzug der russischen Regierung zur Verhinderung der fruchtlosen Wogen gegen Deutschland trotz aller Dementi systematisch betrieben wird. Wir überlassen es ruhig jedem objektiven denkenden Neutralen, die Klumpheit dieser Lügen, die sich wie ein Netz an die Fäustchen der Bagrobilder anreihen, nach Gebühr einzuschätzen. Schimpfen und verurteilen ist die letzte Waffe des Feindes.

WB na. Kristiania, 10. August. Die englandfreundliche „Tidens Tegn“ schreibt: Die Mittelmächte haben allen Grund, mit den Ergebnissen, die ihre energische mit heroischer Tapferkeit blutigegefehrte Offensive an der Ostfront ihnen gebracht hat, zufrieden zu sein. Die Verluste der Russen im verflochtenen Kampf sind so ungeschwätig gewesen, was Personal und Material anlangt, daß die vollständige Neuorganisation ihnen im Laufe von Wochen oder wenigen Monaten fast bruchstückhaft lassen wird. Selbst mit den russischen Dimensionen vor dem Auge wirkt die Gefangenenzahl von 900.000 Offizieren und 1.200.000 Soldaten geradezu überwältigend. Die Zahl der Geflüchten, die die Russen in den Händen der Feinde zurückgelassen haben, beläuft sich auf ungefähr 500.000 fast soviel, als die, womit die Deutschen bei Kriegsausbruch ins Feld rückten. Derartige Verluste lassen sich nicht im Handumdrehen ersetzen, so innerlich des Landes Hilfsquellen auch sein mögen.

Von der deutschen Kriegsflotte.

WB na. Petersburg, 10. August. Aus der letzten Mitteilung des Großen Generalstabes: Die deutsche Flotte, bestehend aus 9 gepanzerten Schiffen, 12 Kreuzern und einer großen Anzahl von Torpedobooten, griff die Einfahrt in den Aligaischen Meerbusen heftig an. Die Angriffe wurden abgewiesen. Unsere Wasserflugzeuge trugen zum Erlolge durch Bombenwürfe bei. Ein feindlicher Kreuzer und zwei Torpedoböote sind durch unsere Minen verhebt worden. Wie wir an zuverlässiger Stelle erfahren, handelt es sich um eine von unseren Geheimschiffen vorgenommene Gefangung zur Erkundung in den Aligaischen Meerbusen und zur Feststellung der Lage der russischen Minenposten. Ein russisches Wasserflugzeug wurde dabei mit den Tauschen eingeschlagen.

Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

138. no. Berlin, 10. August. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: In norwegischen Blättern findet sich die Behauptung, deutsche U-Boote führten keine Flagge und hätten ihre Nummer entfernt, um neutrale Schiffe zu verlegen, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden. — Diese Behauptung ist, soweit sie sich auf das Flaggenführen bezieht, falsch. Bei jeder Kriegsgeschandlung, wie auch beim Anhalten und Durchsuchen neutraler Schiffe führen die deutschen U-Boote die Kriegsflagge, durch sie sich als zu Kriegshandlungen berechtigte Kriegsschiffe ausweisen. Selbstverständlich führen die U-Boote die Flagge auch dann, wenn sie gezwungen sind, nach dem Durchsuchen zur Verletzung eines neutralen Schiffes zu kehren, die nur in Frage kommt, wenn nachgewiesen ist, daß es demnach zum Feinde bringt und seine Einbringung als Brille nicht möglich ist. — Die Behauptung, daß deutsche U-Boote keine Nummern führen, ist richtig. Die Gründe dafür sind militärischer Natur: es geschieht mit Rücksicht auf den Feind aber nicht im Hinblick auf Neutrale. Der Verdacht, den der Verfall dieser Nummern erwecken will, daß sich deutsche U-Boote durch Verlassen der Nummer der Verantwortung den Neutralen gegenüber zu entziehen suchen, ist falsch. Denn die Neutralen sehen ja die deutsche Kriegsflagge, die übrigen ist jeder Verlust eines neutralen Schiffes, der zur Kenntnis der deutschen Regierung gebracht worden ist und der die Rücksicht offen ließ, daß das Schiff durch ein deutsches U-Boot vermißt worden sein könnte, auf das Gewissenhafteste untersucht worden. Die deutsche Regierung hat sich, wie die neutralen Regierungen wissen, stets verantwortlich bekannt, wenn ein U-Boot-Kommandant infolge einer unglücklichen Verwechslung ein neutrales Schiff beschädigt oder verlor hat.

38 no. Konstantinopel, 9. August. Das Hauptquartier
war mir: Ein der Dardanellenfront brachte heute früh 5 Uhr 30
Minuten eines unserer Wasserflugzeuge durch Bomben ein feind-
liches Unterseeboot vor Bulvar zum Sinken.

Konstantinopel. Zur Verfestigung des türkischen
Kriegsschiffes „Barbarossa Haireddin“ heißt es in dem türkischen
Zeitung u. a.: „Der Untergang des „Barbarossa“, so bedauer-
lich er an sich ist, regt uns nicht übermäßig auf, nur daß er das
Verhältnis unserer Schiffe zu den feindlichen wie eins zu
zehn gelöst. Wir heben noch hervor, daß unsere übrigen Schiffe
absolute Tauglichkeit ausfallen werden und daß ihre von glühender
Mutterliebe besetzten Mannschaften durch ihre Geschicklichkeit
mit ihrer Ausrüstung dem Feinde denselben Schaden zufügen
können werden, wie ihre Kameraden.“

„Barbarossa Haireddin“ war ein altes deutsches Zerstörer-
schiff 1891 als „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ vom Stapel lief und
1910 von der Türkei erworben wurde. Sein Raummgehalt betrug
(1000) Tonnen, seine Höchstgeschwindigkeit 17 Seemeilen. Zum
Einsatz mit modernen Großschiffen war das Schiff nicht mehr be-
geeignet, für die Küstenverteidigung aber stellte es immerhin eine
bedeutende Machtmittel dar.)

SS na. Berlin. Montag vormittag machten 6 bis 8 feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die außerhalb des Operationsgebietes liegenden Orte Zwickbrüden und St. Ingbert. In Zwickbrüden wurden 15 bis 20 Bomben beobachtet. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht. In St. Ingbert 8 Tote und 1 Verwundete.

Königsberg i. Pr. Wie erst jetzt bekannt wird, erbrachen
in Stellen seinerzeit im Park des Schlosses Georgenburg bei
Scharburg das Kanuleum der Familie von Simpson, öfneten
die Erde und durchsuchten sie nach Schmutzfahen.

Der Oberbürgermeister Dr. L. v. S. hat am 10. August die Anordnung erlassen, dass die Bevölkerung in der Stadt und im Lande auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden soll, dass die Epidemie der Cholera sich in der Stadt und im Lande ausbreiten könnte. Er hat ferner die Anordnung erlassen, dass die Bevölkerung auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden soll, dass die Epidemie der Cholera sich in der Stadt und im Lande ausbreiten könnte. Er hat ferner die Anordnung erlassen, dass die Bevölkerung auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden soll, dass die Epidemie der Cholera sich in der Stadt und im Lande ausbreiten könnte.

Die „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen hatte die vorhergehende Mitteilung wiedergegeben, daß Rumänien Ende August von der Seite des Hierverbothen in den Krieg eintreten wollte. Der Generalstab ist dem genannten Blatt vom dortigen Generalstab als eine kategorische Dementi zugegangen: Die von Ihnen gegebene Nachricht über einen Verbandabschluß Rumäniens mit dem Hierverbothen und über das Eingreifen Rumäniens gegen die Mittelmächte ist eine bedauerliche Fiktion und ich bitte Sie, sich Kenntnis zu nehmen, daß diese Alarmnachricht jeder Grundlage entbehrt.

Staatssekretär Heiliger über Deutschlands künftige
Kriegsbereitschaft.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamtens Dr. Meißner
berlin. Vertreter der Heerschlacht, Herrn Schweppens
auf die Frage, ob die finanzielle Lage ein Urteil über die
Dauer des Krieges ermöglichen, der Hr. Stg. zufolge fol
gendet lautet: Der Krieg erfordert unvorhergesehene finanzielle Opfer
schätze, daß die täglichen Ausgaben der kriegsführenden Staa
ten jetzt auf nahezu 200 Millionen Mark stellen, die monat
lichen Ausgaben also auf mehr als 8 Milliarden Mark und die
Gesamtausgaben auf rund 100 Milliarden Mark. Die schwersten
finanziellen Opfer tragen Deutschland und England. Ich glaube je
doch nicht, daß die finanziellen Ausgaben einen Anhalt für ei
n Urteil über die Dauer des Krieges ermöglichen; wenigstens ist da
s für Deutschland nicht der Fall. Denn Deutschland führt de
ren Krieg zu gut wie ausschließlich mit Mitteln und Naturalien, die e
igene Ausbeutung aller nationalen Produktionsenergien im eigene
Land erzeugt. Deutschlands Kriegsausgaben sind Zahlungen o
der selbst. Das landläufige Wort: Das Geld bleibt im Lande
ist nichts anderes als: Deutschland führt seinen Krieg nicht mi
t Geld, sondern mit seiner aufs Innenstöße angelegten Arbeit
skraft. Die Finanzfrage ist für uns die Frage der nationalen Arbeits
kraft. Deutschland kann finanziell nicht unterliegen, solange
seine Arbeitsenergie nicht betroffen ist, und Deutschlands Arbeits
energie kann nicht getroffen werden.

Der Luftasminister hat eine an das Kriegsministerium ergangene Anregung mitgeteilt, die Kirchengemeinden zu veranlassen, das Amt eines Friedhofsupsektors künftig nur an verheiratete Offiziere zu übergeben. Wo solche Beamte nicht felt angetroffen werden, sollten sie durch Offiziere ersetzt werden. Es könnten natürlich nur von Gemeinden in wohlhabenden Städten davon die Rede sein, die in der Lage wären, die Kosten der Unterhaltung eines Friedhofsupsektors auf die Gemeinde zu verlegen.

228 na. Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der ausländischen Presse werden angebliche Äußerungen des Sultans verbreitet, die dieser nach den Mittheilungen einer hiesigen Zeitung dem Geheimrath Professor Dr. Israel gegenüber geäußert haben sollte. Wie wir durch Häufige bei Israel feststellten, sind seine Mittheilungen in einigen Punkten ungenau wiedergegeben, insbesondere auch die Äußerung des Sultans. Der Sultan hat lediglich seinem kaiserlichen Schatziers Ausdruck, daß Italien trotz der freundlichen Beziehungen zur Türkei auf die Seite unserer Gegner geschlagen habe. Als ein Auftrag an den Kaiser hat Professor Israel die Äußerung des Sultans nicht aufgeführt. Wir können bestätigen, daß Professor Israel der deutschen Regierung politische Mittheilungen seitens des Sultans nicht überbrachte.

Der Handel mit Rußland nach dem Kriege. Ueber Deutschlands Handel mit Rußland nach dem Kriege hat sich der russische russische Handelsminister Timirjasev in einer Unterredung ausgesprochen, die der „Standard“ veröffentlicht. Timirjasev führte, wie die „Löffliche Zeitung“ dem englischen Blatt entnimmt, aus drei Dinge sind in erster Linie erforderlich für ein Land, das mit Rußland Handelsverbindungen anknüpfen will: faulmißliche Freiheit, Sprachkenntniß und Kredit. Ich wünsche natürlich sehr, daß die Verbindungen vom Krieg kammertzlichen Gewinn ernten. Aber eine Begünstigung durch Spezialtarife ist eine Unmöglichkeit. Das ließe den Krieg mit Deutschland auf einem anderen Gebiet forsetzen, was zu bedeutlichen Folgen führen würde. Deutschland muß den Zutritt zu unseren Märkten zu denselben Bedingungen erhalten wie die anderen Nationen. Es wird Deutschland gewaltige Anreizungen sollen, seine Stellung wiedergewinnen. Wir werden versuchen, unsere Waren von unseren Verbindeten zu kaufen, doch haben die Engländer, obwohl sie unter gleichen Bedingungen wie die Deutschen über 60 Jahre mit uns Handel treiben konnten, nichts ausgerichtet. Die Deutschen haben Waren gekauft, die Rußland brauchte und mit denen England nicht konkurrieren konnte. Deutschland hat nicht etwas billige und leichte, England schwere und gute Sachen gekauft, sondern Deutschland hat einfach billige Waren gekauft, die wir wo anders gar nicht haben konnten. Wenn England die zwei bis drei nächsten Jahre nicht ausrüstet und so der russische Markt an Deutschland juradfällt, dann ist das nicht Rußlands Schuld. Die Engländer müssen russischsprechende Vertreter senden und sich nach dem Bedürfnis

* Mit dem gelrigen St. Laurentiusstage sind wir wieder in einen neuen Jahreschnitt eingetreten. „Laurentius suchs Waim!“ heißt ein alter landläufiger Spruch, der besagen will, daß es jetzt mit der sommerlichen Herrlichkeit dergah geht. Vor hochheim brachte die Tag ein turges lokales Gewitter, mit d. entlange ersehnten ausgiebigen Regen. Die Folge hiervon war ein dichter Nebel, der heute früh über unserer Gemarkung und der ganzen Rheinebene lagerte als gewünschter Helfer zur Reife der Trauben.

* Die Criticieren für die hiesige Volksschule haben heute ihr Ende erreicht. Morgen Donnerstag beginnt wieder der regelmäßige Unterricht für sämtliche Schulklassen.

* Die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner und Hasen wurde vom Bezirksausbruch des Regierungsbezirks Wiesbaden auf den 2. September festgesetzt.

* Der Main zeigt jetzt einen geringen Wasserstand, wodurch der Schiffsverkehr nicht so bedeutend ist. Für die Vergnügert kommen nur stark gelehrte Brackien in Betracht. Der Talverkehr bringt in der hauptsahe Breiter und sonstige Holzwaren für den Rheiderhein. Die Arbeiten an den neuen Schleusenanlagen schreiten sehr rüstig voran.

* Etwa 50 Verwundete — Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften — aus dem Teillagersatz "Schöne Aussicht" des Wiesboderer Vereins vom Ruten Kreuz nahmen heute mit ihren Pflegern und Pflegerinnen sowie den Vorlesenden-Damen und Herren des Vereins unter Führung des Vorlesenden, Landrat Herrnherrn von Heimbürg, einen Ausflug zu Schiff nach St. Goar. Sie fuhren heute vormittag 10 Uhr 20 Minuten mit dem Elbboot der Köln-Deßeldorfer Gesellschaft ab, begleitet von der Kapelle des Pionier-Regts. 25. Es handelte sich fast durchweg um fast geheilene Schwerverwundete. Bemerkt sei hierbei, daß die Köln-Deßeldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft den Verwundeten samt ihrem Pflegerpersonal an Diensttagen Donnerstagen und Freitagen freie Fahrt auf allen Schiffen gewährt.

* Die „Vereinschaft für Verbreitung von Volksbildung“ wird mit Professor Dr. Fritz Kille als ihrem Begründer einen Namen in dem es u. a. heißt: Kille gehörte jenem Kreise von Pädagogen und Volkserziehungsarbeitern an, die aus den Vereinigungen von 1870/71 und der nachfolgenden Entwicklung des Deutschen Reiches neben sozialpolitischen auch sozialpädagogische Forderungen gegenwärtig übergeordnet waren, daß nur durch eine kräftige innere Entwicklung deren Aufgabe eine verbesserte Schulbildung und eine geistigere, gereifere Volkseigenschaft sein müsse, der Bestand des neuen Reiches gesichert werden könnte. Es darf gerade im gegenwärtigen Augenblick besonders hervorgehoben werden, daß sein Kulturvolk das Erste eine ebenso ausgebreitete Volkseigenschaft mit einer ebenso umfassenden Wirksamkeit hat. Kille und seine Mitarbeiter dachte immer nur oder doch zuerst daran, die breiten Volksschichten aus auf diesem Wege zu befähigen, ihre Aufgaben im Staat, in der Gemeinde und in der Gesellschaft zu erfüllen, sie wollten auch durch massenhafte, praktische Sozialarbeit treiben.

• Von beträftigter Seite wird uns mitgeteilt: Sowohl die Interessen der Pandurwehr als auch die Erfahrungen, die in verschiedenen Grenzschutzheimen gemacht wurden, ließen es seit einiger Zeit wünschenswert erscheinen, in Erwägung zu ziehen, ob nicht jene Soldaten in größerer Zahl zur Grenzwehr, namentlich auch zur Obsthütte herangezogen werden könnten. Die darüber angestellten Untersuchungen haben zu günstigen Ergebnissen geführt. Das Kriegsministerium hat die dorthin gelangten Vorschläge weiter verfolgt und im Verlaufe der Angelegenheit zu kurzgen die stellvertretenden Generalcommandos darauf hingewiesen, daß gegen eine Beurlaubung jenseitiger Soldaten aus den Bazarorten zur Grenzwehr, insbesondere bei der Obsthütte, in bestimmten selbstverschuldeten Bedingungen nichts einzuwenden sei. Im Zusammenhang damit soll auch gefastet werden, daß für solche Zwecke Mannschaften beurlaubt werden, die als nur arbeitverwendungsfähig in den Grenzschutzpunkten entlassen sind. Richtig ist, daß für die Auswahl derer Soldaten die Art der

* Wie ausüblicher Meistermeister der Seifellerei
noch in Gelsenheim lebendig der Kaufmann Emil Julius Mängel
eine Anzahl Rad- und Büchergeschäfte in Miestaden, Siebrach,
Münz und Brantfurt. Er gab Bestellungen im Auftrage der
Firma auf und ließ sich eine Provision von 8 bis 10 Mark gleich
ausbezahlen. Regenommen konnte der Schwimber noch nicht
werden, weshalb nur ihm genannt wird.

* Auf der Tallahrt sind zwei große Holzflöße. Das erste Floß bestand sich im Anhang des Schraubenleppbombers „Matsumi No. 2“. Es kam vom Flecker. Die Länge dieses Flöses betrug 210 Meter, die Breite 49 Meter. Dieses Floß lief nach Dortmund in Holland. — Das zweite Floß lief aus Mainz-Kastell und fuhr im Anhang des Schraubenleppbombers „Jaffa No. 2“ nach dem Flecker. Dieses Floß hat eine Länge von 215 Meter und eine Breite von 40 Meter.

* Eine ungemein reiche Brombeerente steht in ganz Mitteldeutschland in diesem Jahre in sicherer Aussicht. In die ausgezeichneten Brombeerheiden, die man an den Bergabhängen und in den Thälern überall massenhaft antrifft, zeigen überreichen Bestand. Wie von einem Fortier verhört wird, verspricht die Brombeerente im Taunus z. B. seit Jahren keinen so hohen Ertrag wie in diesem Jahre.

w. Wiesbaden. Ein Vermittlungstransport von 200 Mann traf hier dem stillen Kriegsausbruch ein. Darunter befanden sich auch österreichisch-ungarische Soldaten. — Ein Engelbert Schöninger hätte sich hier ein mahltes Zimmer gemietet, er ist zu Rats-
erfahrungen an Frauen empfahl. Er mochte glänzende Gefährte,
würde aber bald selbigen wegen gewöhnlichen Verbrechens
gegen das feindliche Leben. Im Gefängnis hat er seinem Leben
durch Erhängen ein Ende gemacht.

w. Wegen unglücklicher Liebe hat sich gestern Abend auf einem freien Weg an der Schiersteiner Straße ein 41-jähriger Schreiner erschossen. — Seit heute verläuft die Stadt auf dem Markte auch Wistrant, den Kopf zu 30 Pfg.

Ballau. Leutnant Siebert nahm hier zwei kriegsgefangene Franzosen fest, die aus dem Gefangenenlager Hommelsburg entwichen waren.

Griesheim a. M. Pfarrer Sachs von Dillenburg wird am 1. September die hiesige erste Pfarrstelle übernehmen.

Frankfurt. Im Dshafen wollte ein Schiffer zwei Mädchen an sein Schiff bringen. Als sie vom Kahn aufs Schiff steigen wollten, nippte der Kahn um. Ein Mädchen konnte sich am Schiff festhalten, während das andere ertrank.

Frankfurt. Einen dreifachen Schwindel sind hier mehrere Leute zum Opfer gefallen. Am Fernsprecher kündigte ein Herr von Koller seinen Besuch an, der gleich kommen würde, mit der Bitte ihm einen Geldbetrag zu schenken, da er ein armer Teufel sei. Der Besuchte kam auch bald und legte ein Schreiben vor, das sein Herr die Abreise der um eine Unterstützung angehenden Familie einem Kameraden verdanke. Der Besuchte sei durch zwei Schüsse am Arme gelähmt. Die Ausbeute des Mannes, der immer in recht abgemessener Infanterieuniform kam, soll recht reichlich gewesen sein. In Königstein und Hattenstein, wo der Schwindler vorige Woche auftrat, sind ihm etwa 300 Mark in die Hände gefallen.

— Am Vorabend seines 19. Geburtstages wurde ein Burisch von einem 17jährigen Schlosser im Verlauf eines Streites derart in den Leib getroffen, daß der Tod eintrat.

— Vom Viehmarkt. Bei einem gewaltigen Auftrieb von 2455 Kälbern, darunter allein 2122 Kühe (ein solch großer Auftrieb war noch nie auf dem Markt zu verzeichnen) war das Geschäft in Kälbern reger, besonders gute Ware. Die Preise gingen um 4 bis 8 Mgr. herunter. Bei Kälbern hielten die Preise um 1 bis 2 Pfennig. Schafe hielten alten Preis. Schweine stiegen um Preise zum Teil bis 15 Pfennig das Pfund Schlachtwicht. Die Händler machten sehr vergünstigte Geschäfte ob der hohen Preise. Kein Wandel — so rechnete man heute den Käufern von 20 Tieren zum Wiederverkauf einen Verdienst von 30 Mark an jedem Stück nach — somit einen Verdienst von 600 Mark an einem Markttage. Trotzdem wurde der Auftrieb von 1236 Tieren bald geräumt.

Mainz. Ein Blüher machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Vorher hatte er im Schlafzimmer seiner beiden 15- und 16-jährigen Töchter die Gaslampe abgedreht und das Gasrohr geöffnet. Durch das Geräusch des ausströmenden Gases erwachten sie rechtzeitig und ergriffen so sein Tode.

Der Willuß der von der Stadt errichteten Verkaufsstellen für Licht und Gemälde macht sich demnächst auf dem südlichen Wochenmarkt bemerkbar. Die Kundswirte richten sich in ihren Preilen offenbar so weit als möglich nach den in der nächsten Verkaufswoche angezeigten Verkaufspreisen. Nur bei einzelnen Artikeln, die dort nicht zu haben sind, schwanken die Preise noch erheblich. Aufreißel ist vor allem, daß sich die anfangs so abnormen Ölspreise jetzt durchweg wieder auf normaler Durchschnittshöhe bewegen. So kosteten gestern auf dem Wochenmarkt Frühjähren bester Güte 12—14 Pfg., Birnen 10—20 Pfg. und Äpfel 10—25 Pfg. Rau den Gemüskarten sind Bohnen mit 20—25 Pfg. und die meisten Kohlpflanzen auf dem teilt 11 Tagen älteren Beschaffen geblieben, während die Tomaten mit 20—30 Pfg. das Grün und die Gurken mit 2—2,50 Mark im Hundert erheblich im Preis gesunken sind. Die letzteren kosteten vor einer Woche noch durchweg 2,50—3,50 Mark. Auffallend ist der steigende hohe Preis von 10—11 Mark für Frühkartoffeln. Hier wäre vor allem einbald einmal ein Preisrückgang zu wünschen.

Badenheim. Am Freitag wurde in der Nähe von Badenheim der am 1. August im Strandbad von Schierstein ertrunkene Unteroffizier Schneider beigesetzt. Am Samstag nachmittag wurde der Bedauernswerte unter Begleitung einer Militärkapelle und der Scheinwerkerabteilung vom 21. Pionier-Batl. auf dem Friedhof in Badenheim beigesetzt.

Offenbach a. M. In Rühlheim brannte die gefüllte Scheune eines Landwirthes nieder. Dem Brande fiel auch ein Theil des Viehbestandes zum Opfer.

Berlin. Der Mitinhaber der angesehenen Speculationsfirma Meyer & Schauberg in Wilhelmshagen im Haff, Alfred Meyer, ist am 8. August nach zweitägiger Verhandlung wegen Kriegsverrat zu lebenslänglichem Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden. Nach der Verurtheilung der Todesstrafe entgangen ist, verbannt er wohl nur dem Umstand, daß er am Schlusse der Verhandlung ein volles Geständnis ablegte, wonach er dem französischen Nachburschenden längere Zeit hindurch Nachrichten über deutsche Truppenbewegungen übermittelte. Diese verurtheilte übrigens auch einen Mordanschlag auf einen Gefängniswächter. Er kann von Glück sagen, daß er sich vor einem deutschen Gericht zu verantworten hatte, das auch gegen einen schweren Verbrecher ein unpatriotisches Urtheil bewahrte.

Ein Trauspielklub wurde in Berlin in der Alten Schönhauser Straße von der Kriminalpolizei ausgedehnt. Dort wurde gespielt wie in den Männerklubs, nur nach lebensgefährlicher. In der Nacht zum Sonntag gelang es Kriminalbeamten, sich Einlaß zu verschaffen, bevor die Spielerinnen ausströmen konnten. Sie fanden zwölf Frauen bei der ersten Arbeit. Alle mußten den Weg nach der Revierwache machen und wurden dort festgehalten. Gegen sie und die Inhaberin des Badens wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

Die „gute Stube“. Zum Glück der Staatsbahnverwaltung wird der „Ab. West. Zig.“ geschrieben: In einer Berliner Gemeindeschule fragt der Lehrer die Schüler, welche Rheintied-

ihnen bekannt sind. Als eine Anzahl dieser Nieder namhaft gemacht worden sind, meldet sich noch ein kleiner „richtiger Berliner“ und nennt den Bero: „Komm'n Se rein, komm'n Se rein / In die gute Stube“. Diese Redensart ist offenbar von dem Dichter einer Berliner Post zu einer Wiedereinlage verwandelt worden, deren Melodie sich in der Reichshauptstadt bis zum heutigen Tage erhalten hat. Büchmann führt in den „Geflügelten Worten“ die Entstehung der Redensart auf das Jahr 1876 zurück und bezeichnet als ihre Wiege die Stadt Leipzig. Er erzählt uns, daß bei einem Besuche Kaiser Wilhelms I. im September dieses Jahres in Leipzig eine dortige Dame den ihrem Hause als Gast zugewiesenen Prinzen Friedrich Karl mit den Worten angeredet habe: „Königliche Hoheit, kommen Sie 'rein in die gute Stube.“ Ohne Zweifel ist die Redensart viel älter; höchstwahrscheinlich ist auch die Berliner Post, in der sie mit der Zeit in Berlin gefungenen Melodie verwendet wurde, schon vor das Jahr 1876 zu legen. Es sei den Gesehten überlassen, den Streit zu entscheiden, ob dieses geflügelte Wort in Leipzig oder in Berlin entstanden ist; Tatsache ist leider, daß es in Berlin sowohl wie in Leipzig noch viele gute Stuben gibt. Und nicht nur in diesen beiden Städten allein, sondern auch in allen übrigen Städten unseres Vaterlandes. Der Name „gute Stube“ ist die Bezeichnung für eine schlechte Sache; mit Recht hat daher die Staatsbahnverwaltung in einem solchen erscheinenden Grabe diese Einrichtung, wo sie noch besteht, als groben Unfug bezeichnet und ihren Angestellten dringend ans Herz gelegt, von der Unsitte abzugehen, den größten und schönsten Raum der Wohnung als Brunstraum zu verwenden, statt ihn, wie es naturgemäß und vernünftig ist, zu Wohn- und Schlafzwecken zu benutzen. Diese Unsitte beschränkt sich keineswegs auf die Kreise der Eisenbahnangestellten; man begegnet ihr leider auch in den übrigen Erwerbs- und Berufsständen; es wäre daher sehr zu wünschen, daß der Erlass der Staatsbahndirektion auch über die Reihen der Eisenbahnangestellten hinaus Beachtung findet. Es ist die größte hygienische Sünde, die jemand begehen kann, wenn er zum ständigen Aufenthalt und zum Schlafen für sich und seine Familie die Küche und andere enge Räume bestimmt und dafür den schönsten und größten Raum der Wohnung mit allerhand unnützen und unpraktischen Möbeln vollstellt, die dann unbedingt geschoht werden müssen, so daß man die gute Stube nur öffnet, wenn man zu „Repräsentationszwecken“ ihrer bedarf. Machen man doch endlich dieser verkörperten Unmenschlichkeit des Haushalts ein Ende. Der jetzige gewaltige Krieg, in dem unser Vaterland um seine Existenz zu kämpfen hat, hat viele zur inneren Einsicht veranlaßt. Halten wir auch auf diesem Gebiete bei uns Einfuhr. Nicht den Zwecken der Repräsentation soll unsere Wohnung dienen, sondern denjenigen der Gesundheit. Das beste Zimmer der Wohnung soll man nicht zur guten Stube, zur Brunststube machen, sondern man wähle es zu seinem Schlafzimmer, in dem jeder Mensch durchschlafend den dritten Teil seines Lebens zubringt. Es entspricht nicht dem deutschen Wesen, mit leerem Pomp und oft erborgter Pracht zu prunken. Ueberlassen wir das ruhig folgenden Völkern, die auf den Schein mehr Wert legen als auf das Sein. Zum Wesen einer gesunden Wohnungsreform gehört es unbedingt, daß man endlich einmal auch dem Unfug der sogenannten guten Stube ein Ende bereitet.

50 Kronen für eine Gans. Auf dem Geflügelmarkt zu Berlin in Wäthen bot dieser Tage die Bäuerin Agnes Kral eine Gans zum Preise von 50 Kronen an. Diese Forderung erregte unter den den Markt besuchenden Hausfrauen derartige Entrüstung, daß man die Bäuerin fast gelyncht hätte. Die Marktpolizei brachte sie zum Bezirksgericht, wo sie wegen Preistreiberi angeklagt wurde. Die Angeklagte verantwortete sich dahin, daß die Aufzucht und Mästung der Gans sie fast 30 Kronen gekostet hätte, und daß fast zehn Kilogramm wiege, so wäre sie noch billiger als Rindfleisch. Der Richter verurteilte die Bäuerin zu vier Tagen Arrest und 30 Kronen Geldstrafe, weil das Fördern des übermäßig hohen Preises den Marktstand der Preistreiberi bilde.

Mit einer eigenartigen Betrugsgeschichte hatte sich das Schloßfengert in Mannheim zu befassen. Der 21 Jahre alte Artst Joh. Dschewski hatte in einer Zeitung ein junges Mädchen als Partnerin zu einer orientalischen Nummer gesucht, natürlich mit sofort verfügbarem Gelde zur Ausstattung der Varietenummer. Zwei noch nicht ganz 16 Jahre alte Kontoristinnen meldeten sich und das Geschäft kam zustande. Die eine stahl ihren Eltern das Spartassenbuch und erhob davon 9000 Mark, und mit einem Nachzug fuhr das Kleefblatt nach Worms. Dort entdeckte Dschewski, daß er seinen Militärposten verfehlt hatte, er setzte die Mädchen in einer Wormser Wirtschaft ab, wo sie warten sollten, bis er seinen Rah geholt. Er verschwand auf Rimmerwiedersehen und verpulverte 800 Mark. Die ihm die Mädchen übergeben hatten, gemeinsam mit seiner Braut in Ragdeburg. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Ein falscher Arzt. Durch eine Zeitungsanzeige wurde für das Vereinsjahr in Levetufen ein Arzt gesucht. Es meldete sich u. a. ein Dr. Karl Max Haschke aus Berlin, der dann auch von den Gartenfabriken Wager u. Co. eingestellt wurde. Am Samstag morgen begann er seine Tätigkeit im Lazarett, die der Chelary topischmittel beobachtete und die dazu führte, daß die Kriminalpolizei auf den neuen Arzt aufmerksam gemacht wurde. Die Polizei stellte daraufhin fest, daß seine Papiere gefälscht waren. Der angebliche Arzt war der 25jährige Steinfeger Karl Haschke aus Berlin. Er wurde verhaftet und dem Amtsgericht Opladen zugeführt.

Döhl. Wie schon berichtet, wurde kürzlich der Stellvertreter des hiesigen Arztes, ein gewisser Reugebauer, verhaftet. Wie es sich jetzt zeigte, wurde er von Olay aus strafrechtlich verfolgt. Es stellte sich hier vor als aus dem Feld wegen Krankheit entlassen und erliegen geschmiedet mit dem selbstverschuldeten Eisernen Kreuz. Der Herr soll nie Medizin studiert haben, sondern soll von Beruf Steiger sein. Auch soll er vierzehn Tage vor seinem hiesigen Auftreten aus einer Heilanstalt entlassen worden sein. Die hiesige Bevölkerung war mit ihm sehr zufrieden, trotzdem, daß er mehrere Geschäfts- und Privatleute in Wöl und in den Nachbargemeinden um zum Teil nicht unerhebliche Geldsummen angepumpt hat, wohl auf Rimmerwiedersehen. Die Verhaftung soll wegen intellektueller Urkundenfälschung erfolgt sein.

In dem Wellerswaldsdorfschen Girod trug man dieser Tage den im Alter von 98 Jahren verstorbenen Johann Peter Braun zu Grabe. Mit ihm dürfte wohl der älteste Bewohner der sog. Teilerischen Gegend und auch der letzte Soldat des zweiten Herzogs Wilhelm von Nassau dahingegangen sein. Braun diente beim 1. Nassauischen Regiment zu Diez und wohnte als Soldat der Reichenparade des am 20. August 1839 verstorbenen und in Wellburg beigesetzten Fürsten bei.

Die Wirkung von Warshaus Fall.

Wiest man die Presse des Dreierbundes, meint der Standard vom 7. August, so braucht man nicht erst zu fragen, ob die moralische Bedeutung von Warshaus Fall groß ist. Man hört einen Ton von Entmutigung heraus, in England wird sogar schon ein französisch-belgisch-englischer Rüdzug angedeutet. Um den Mut etwas aufleben zu lassen, teilt man Telegramme aus den Kolonien mit, in denen es vom „durchhalten“ nur so dröhnt. Aber Telegramme abschicken, auch solche mit großen Worten, ist nicht so schwer. Einen so starken Feind besiegen, das ist aber doch ganz etwas anderes!

Die Herren im Hause.

Ein belgischer Missionar, der gerademwegs aus England angekommen ist, nachdem er lange Zeit dort gewohnt hatte, machte folgende Bemerkungen, die im „Lomburger Koerier“ vom 7. August wiedergegeben sind: Der Eindruck, den ich und diejenigen, welche mit mir waren, von den englischen Bundesgenossen gewonnen haben, ist nicht günstig. Der Engländer jagt alle mehrjährigen Belgier, die sich in seinem Lande aufhalten, an die Front, zwingt sie auf alle möglichen Arten, zu kämpfen, läßt aber selber friedlich umher und kümmert sich um den wirklichen Krieg wenig. In Frankreich denkt man ebenso über die Lage der Dinge. Dort ist man, wie ich im Vertrauen von gebildeten Franzosen gehört habe, überdies um die Zukunft besorgt, denn es halten sich dort über 700 000 Engländer auf, welche zum größten Teile nicht an der

Front sind. Sie besetzen überall die französischen Küstenstädte, in erster Linie Calais, und richten sie ganz als englische Städte ein; sie betragen sich dort als Herren und Meister. In Frankreich ist man sehr besorgt, daß England nach dem Kriege, wenn eine Umordnung erfolgen muß, der Republik noch viele Schwierigkeiten machen wird, denn die Engländer nehmen ganz und gar die Haltung an, als ob sie in Frankreich bleiben wollten.

Stimmung in den belgischen Schützengräben.

Die „Morning Post“ bringt den Brief eines Korporals eines Londoner Regiments, in dem es heißt: „Das ursprüngliche Expeditionskorps hält immer noch die erste Befestigungslinie. Glauben Sie, daß man uns dort lassen wird, wenn es einen zweiten Winterfeldzug gibt? Der Gedanke ist schrecklich. Wir werden alle umkommen, wenn wir einen zweiten Winter wie den letzten auszuhalten müssen. Ich fürchte sein Leben tödlich, wenn ich denke, was wir im letzten Winter durchzumachen hatten. Es macht einen glauben, daß das Leben nicht lebenswert ist. Es wäre tödlich, uns in der Frontlinie zu behalten. Wenn wir einen ordentlichen Urlaub bekämen, so würden wir wieder frisch sein. Es werden wir total verbraucht. Ein jeder sieht erschöpft aus. Es ist ein Wunder, wie wir aushalten. Es wäre nicht so schlimm, wenn wir wenigstens vorrücken. Warum gibt man uns nicht etwas Ruhe?“

Englands Invasionsfurcht.

Amsterdam, 10. August. In einer Rede, die James Conner, der Sprecher des englischen Unterhauses in Biarhall (Suffolk) hielt, sagte er, niemand wisse, was die Zukunft bringen wird. Viele Leute seien der Ansicht, daß die nächsten Monate große Ereignisse bringen würden, darunter vielleicht auch eine feindliche Landung an Englands Küste. Sollte diese sich ereignen, so würden die vom Feinde angewandten Mittel rückstillslos sein. Er würde mit den neuesten todbringenden Maschinen kommen und Mäns haben, wie sie sich ein menschliches Gehirn kaum denken kann.

Die englischen Arbeiter und die allgemeine Wehrpflicht.

Die amtliche englische Zeitung des „Bundes der Gewerkschaften“ spricht laut Evening News vom 5. August von der Unmöglichkeit des Versuchs, die Arbeiter durch scharfes Auftreten, Mittelstiche oder Schießen zum Nachgeben zu zwingen, und sagt: „Die Arbeiter lassen sich nicht zwingen. Der Kampf in Südwesten war nur ein Gefährsel an der Oberfläche im Vergleich zu dem wilden und schrecklichen Wogenaufrühr, der auf jeden Versuch der Regierung, die Wehrpflicht in irgendeiner Form einzuführen, sicherlich folgen würde.“

Buntes Allerlei.

Niederlohnsteine. Der Unterzahlmeister Braun von hier sollte vom Lazarett in Steiringen nach hier überführt werden. Beim Zusammenpacken seiner Sachen handelte er mit einer Pistole, ein Schuß ging los und traf Braun so unglücklich, daß er bald darauf verstarb. Braun war Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse und bereits zur ersten Klasse eingeeben.

Pöln. Fürst Otto v. Bismarck, der Sohn des Fürsten Herbert, hat am Auguste Viktoria-Gymnasium die Reifeprüfung bestanden. Von der mündlichen Prüfung wurde er befreit.

Karlsruhe. Geh. Kommerzienrat Stromeyer in Konstanz hat zur Erinnerung an seinen Sohn Hans Stromeyer, Amtmann und Hauptmann d. L., der an seinen im Felde empfangenen Wunden gestorben ist, dem Minister des Innern 20 000 Mark zur Verwendung für einen in gegenwärtig schwerer Zeit entsprechenden Zweck übermittelt. Der Minister hat die wertvolle Spende dem Landesauschuß für Kriegsinvaliden überwiesen.

Bad Brückenau. In dem aufsehenerregenden Konkurs über das Vermögen des ehemaligen Postalters Reimwald wurden 158 555 Mark nicht bevorrechtigte Forderungen festgestellt. Für die Gläubiger dieser Summe stehen jetzt 11 500 Mark zur Verteilung zur Verfügung.

Berlin. Am Sonntag morgen brach in einer Baumwollspinnerei in Bockup, wo Stoffe für Flugzeugbedeckungen angefertigt werden, Feuer aus. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 400 000 Mark.

Königsberg i. Pr. 10. August. Von einem heute nachmittag ausfahrenden Zuge der Königsberger Kleinbahn, der stark beiegt war, nämlich mit Jöglingen der Sonntagschule, sprangen in einer Kurve in dem Vorort Kalhof die drei letzten Wagen aus dem Gleis und stürzten um. Ein neunjähriges Mädchen ist tot, zwei Knaben wurden mit erheblichen Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht. Eine Anzahl weiterer Fahrgäste ist mit leichten Verletzungen davongekommen.

Hoffmannstropfen gehören infolge ihrer Zusammensetzung (ein Teil Aether und drei Teile Weingeist) zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der Postordnung zur Beförderung mit der Post nicht zugelassen sind. Vor Zündüberhandlungen wird dringend gewarnt.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privatelegramme.)

Berlin. Zu der Meldung des W. T. B., daß in der Nacht vom 9. zum 10. August deutsche Marineflottillen Angriffe gegen besetzte Küsten- und Hafenplätze der englischen Ostküste ausübten, heißt es in der „Wassischen Zeitung“: Zum fünften Male haben gestern deutsche Kreuzfahrtschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die englischen Küstenbefestigungen unternommen. In der Nacht vom 19. zum 20. Januar besetzten sie Harwich mit Bomben, am 29. April wurden die Küstenbefestigungen bei Harwich und einige andere Ortschaften bombardiert. Zwei weitere erfolgreiche Vorstöße erfolgten am 5. und 7. Juni ds. Js. Am ersten genannten Tage wurden zahlreiche Bomben auf die besetzte Hummermündung und Harwich geworfen. Am 7. Juni gelangten die Kreuzfahrtschiffe bis vor die Vorstädte Londons und richteten an den Befestigungswerten und Docks schweren Schaden an.

Berlin. Zu den Fortschritten zwischen Karem, Weichsel und Bug sagt Major Morath im „Berliner Tageblatt“: Die durch den eiligen Rüdzug zusammengedrückten Russen, deren Moral stark erschüttert sein muß, können, wenn sie zu halt machen sich entschließen müssen, keinen dauernden Widerstand mehr leisten und die Truppe kann nur noch wenig Gefechtswert besitzen.

Berlin. In den Kärntner Bergen zeigt der Krieg, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Kriegspressequartier Südwest gemeldet wird, seine beiden extremsten Formen, den Kampf schwerer Geschütze und den Infanteriekampf der Patrouillen. Die Italiener haben schwere Kaliber in Stellung gebracht, mit denen sie über Berge von mehr als 2000 Meter hinweg unsere Sperrforts bekämpfen. Da sie stellenweise im Besitz günstiger gelegener Grenzbesitzes sind, haben ihre Artilleriebeschießungen den Vorteil guter Sichtverhältnisse bietet, entbehrt ihr Feuer nicht einer gewissen Sicherheit. Dieser Vorteil wird weit gemacht durch die glückliche Lage unserer Werke und die Unerschütterlichkeit der Befestigung.

Berlin. Uns Genf erhalten die „Berliner Neuesten Nachrichten“ eine Schilderung über die Stimmung nach dem Fall von Warshau. Ueberall standen plaudernde Gruppen feindliche Worte gegen Deutschland wurden nicht gehört, wohl aber oft Ausdrücke der Bewunderung für die Deutschen. In den polnischen Geflüchten, die in Genf nicht selten sind, konnte kein größerer Jubel über den Fall Warshaus herrschen, als in Berlin oder in einem deutschen Schützengraben.

Wien. Paris. Nach einer Petersburger Meldung des „Matin“ ist die berühmte Bibliothek in Warshau von den Russen nicht mehr fortgeschafft worden.

Anzeigen-Teil

Burf schöner Zettel
zu verkaufen bei
Wilhelm Becht, 220
Delfenbeim 95.

Pfuhlfässer
sowie Wein- und sonstige Fässer
aller Art hat stets vorräthig
abzugeben
1929
Hakarothehandlung
P. Wagner & Co., a. Main.

Abführtee
bekannt als gelind wirkend
Tee bei Stuhlverstopfung
Paket 30 S.
Domdrogerie
Wilhelm Otto,
vorm. Detail-Geschäft von
Jos. Kopp Nachfolger
Mainz,
Leibnizstrasse 5.
Telephonruf 614.

Kriegskarten-Atlas
Preis
Mk. 1.50
Jahrgang
1. Weltkrieg-Kriegskarten-Atlas
2. Weltkrieg-Kriegskarten-Atlas
3. Weltkrieg-Kriegskarten-Atlas
4. Weltkrieg-Kriegskarten-Atlas
5. Weltkrieg-Kriegskarten-Atlas
6. Weltkrieg-Kriegskarten-Atlas
7. Weltkrieg-Kriegskarten-Atlas
8. Weltkrieg-Kriegskarten-Atlas
9. Weltkrieg-Kriegskarten-Atlas
10. Weltkrieg-Kriegskarten-Atlas

Erfülllich Hl.-Exped. des Hochheimer Stadtanzeigers
Jean Bauer, Dintergasse 56.

ZEITUNGSVERLAG:

BIEBRICHER TAGESPOST
HOCHHEIMER STADTANZEIGER
NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI
GUIDO ZEIDLER
BIEBRICH-RHEIN

Gegründet
1862

Fernsprecher
Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen
von Katalogen, Festbüchern, Prospekten
etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in
einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

NESTLE
Alibewährte Nahrung
für Kinder und Kranke